

In Allem uns gleich – doch ohne Sünde: ein Detail des Weihnachtswunders	von Thomas Jeising	1
Anbetung im Geist und in der Wahrheit – kein gutes Leben ohne Gottes Wahrheit	von Sidney Dyer	4
Ohne Sinn und Ziel können wir nicht leben	von Dr. Ryan M. McGraw	5

## IN ALLEM UNS GLEICH – DOCH OHNE SÜNDE

Über ein wenig beachtetes Detail des Weihnachtswunders



**W**ir feiern das Wunder von Weihnachten. Gott wurde Mensch: „Er, das Wort, wurde Mensch und lebte unter uns. Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit, wie sie nur der einzigartige Sohn vom Vater bekommen hat.“ (Joh 1,14). Woran denkt Johannes, wenn er sagt, dass er und die anderen Apostel die Herrlichkeit von Jesus gesehen haben? Es war eine Herrlichkeit, die sich durch Gnade und durch Wahrheit gezeigt hat. Das stimmt mit den anderen Evangelien überein. Die Herrlichkeit zeigte sich nicht in Macht oder Reichtum. Jesus kam doch als Kind einer armen Familie, unter äußerem Druck und am Ende in einem Stall zur Welt. Aber in der Krippe lag trotzdem kein normales Kind. Denn dieses Kind war schon ewig bei Gott gewesen. Es hat und hatte immer eine tiefe Beziehung zu Gott, dem ewigen Vater. Allein dieser kleine Mensch ist in der Lage, uns Gottes Wesen und Willen bekannt zu machen. Wir können Gott nur richtig kennen, wenn Jesus ihn uns bekannt macht (18). Man kann Ahnungen von Gott haben. Man kann viel aus den Offenbarungen Gottes ableiten. Aber es kennt niemand den Vater wirklich als alleine der Sohn – und wem es der Sohn zeigt (Mt 11,27). Erst seit Weihnachten, Karfreitag und Ostern können wir Gott wirklich

kennen. Das war ohne Jesus Christus nicht möglich. Auch hier gilt, was Jesus später sagt: „Niemand kommt zum Vater außer durch mich!“ (Joh 14,6).

Trotz der Verheißung, dass der „unbekannte“ Gott nicht länger unbekannt bleibt, nahmen die Menschen Jesus nicht an. Sie lehnten ihn ab und verfolgten ihn teilweise. Johannes unterstreicht das Problem (1,9-11):

Das war das wahrhaftige Licht, das, in die Welt kommend, jeden Menschen erleuchtet. Er war in der Welt, und die Welt wurde durch ihn, und die Welt kannte ihn nicht. Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht an.

Jesus kommt als leuchtendes Licht. Das zeigt sich vor allem an der Wahrheit, die er vermittelt. Was er sagt und tut, das ist unbestreitbar und unwiderlegbar. Gerade die Auseinandersetzungen mit den Pharisäern zeigen niemals eine Art von Unentschieden. Es ist immer klar, wer die Wahrheit spricht. Das ist so ganz anders, als wenn wir heute zwei Seiten in Verhandlungen miteinander sehen. Man wird nicht selten hin und her gerissen, wessen Darstellung der Wahrheit entspricht. Oder der Eindruck drängt sich auf, dass

**Thomas Jeising**

Schriftleiter des  
Bibelbundes und Dozent  
an Seminaren und  
Bibelschulen

gleich beide Seiten lügen. Jesus hat mit seinen Zeichen und Wundern die Wahrheit unterstrichen, aber nie Menschen beeindrucken wollen, um sie auf einen falschen Weg zu locken. Das zweite Element der Herrlichkeit, wie sie Jesus als Mensch vermittelt hat, ist die Gnade. Er kann Sünden vergeben. Er ruft zur Umkehr und macht deutlich, dass es echte Annahme bei Gott gibt für diejenigen, die Christus annehmen. Da ist kein „eventuell“ oder „vielleicht“. Da steht die Zusage Gottes fest, weil sie mit Jesus aus dem Mund Gottes kommt. So klar und deutlich wie die Gesetze Gottes, so klar und deutlich leuchtet jetzt die Gnade (1,17): „Durch Mose wurde das Gesetz gegeben, aber durch Jesus Christus ist Gnade und Wahrheit Wirklichkeit für uns geworden.“

## » Für sündige Menschen ist die Sündlosigkeit von Jesus nicht zu erkennen. Wenn sie wählen, ziehen sie Lügner, Wichtigtuer und Verbrecher dem Heiligen vor.

Das Neue Testament legt an mehreren Stellen Wert darauf, dass Jesus Christus ohne Sünde blieb. Gnade und Wahrheit waren nicht mit irgendwelchen Sünden verbunden. Das muss betont werden, weil es das bei keinem Menschen je gab und gibt. Obwohl die Sündlosigkeit im Zusammenhang mit dem Kommen von Jesus in die Welt wichtig ist, wird sie nicht als Erkennungsmerkmal genannt (Hebräer 7,26): „Denn einen solchen Hohenpriester mussten wir auch haben, der heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern geschieden und höher ist als der Himmel.“ Aber Johannes sagt nicht: „Wir sahen die Herrlichkeit eines sündlosen Menschen“. Jesus sollte ein echter Mensch werden, nicht anders als wir, aber ohne Sünde bleiben (Hebräer 4,15): „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.“ Weil er unsere Sünden auf sich nehmen wollte, musste er angreifbar werden für die Sünde und doch ohne Sünde bleiben. Es lohnt, einen Blick auf einzelne Aspekte zu werfen.

### 1. Auffällig unauffällig

Es sticht ins Auge, dass die Sündlosigkeit von Jesus niemandem auffällt. Die Leute denken sogar, dass Jesus gegen Gottes Gebote verstoßen haben muss. Hat er nicht öfter am Sabbat geheilt, obwohl auch Ärzte nicht arbeiten durften? Und hat er nicht sogar die schlimmste Sünde überhaupt begangen und mindestens angedeutet, dass er Gott ist? War das nicht Gotteslästerung? Als es zur Auswahl kam, ob man lieber Barabbas oder Jesus freibekommen wollte, da fanden die Leute, der Verbrecher sei irgendwie besser als Christus. Petrus stellt später allerdings messerscharf fest: „Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet und gebeten, dass euch ein Mörder geschenkt würde“ (Apg 3,14). Wir können festhalten: Sündlosigkeit ist offenbar nicht erkennbar. Aber wir müssten wohl besser sagen: Sündlosigkeit ist für sündige Menschen nicht erkennbar. Wir sind derart in unserem Denken, Fühlen, Wollen und Handeln sündig, dass wir keinen Maßstab besitzen, um jemanden ohne Sünde zu erkennen, selbst wenn er mit uns lebte. Wenn jemand scheinbar ohne Fehl und Tadel ist, wissen wir, dass das nicht stimmen kann. Den meisten Menschen sind solche

Leute auch nicht angenehm. Sie sind lieber mit Menschen zusammen, deren „kleine“ Sünden sie kennen. Das scheint uns sympathischer zu machen als Fehlerlosigkeit, die doch nur geheuchelt sein kann.

Was ist dann eigentlich Sündlosigkeit? An Adam und Eva, die als erste Menschen die erste Sünde begingen, erkennen wir den eigentlichen Kern von Sünde. Die Tat, die den Tod zur Folge hatte, war nämlich mehr als die Übertretung des Gebots „Von dem Baum der Erkenntnis sollt ihr nicht essen!“ Gelockt wurden die beiden mit dem Versprechen, dass sie wie Gott sein könnten, wenn sie die Frucht essen. Wenn sie erst wie Gott wären, dann bräuchten sie Gott nicht mehr. Niemand muss ihnen dann noch

sagen, was gut und was böse ist. Sie überwinden ihre Abhängigkeit als Geschöpfe Gottes. Damit wir nicht übersehen, dass es wirklich darum ging, bestätigt Gott den Zusammenhang hinterher: „Und Gott, der HERR, sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie einer von uns, zu erkennen Gutes und Böses“ (1Mo 3,22). Dass der Mensch aus der Abhängigkeit von Gott heraustreten will, das macht ihn zum Feind Gottes (Röm 5,10). Er nimmt

Gottes Gaben und tut so, als bräuchte er Gott nicht. Er dankt nicht oder behauptet sogar, dass es keinen Gott gibt, während er keinen Atemzug tun kann ohne Gott. Ohne Sünde zu sein, bedeutet also im Kern mehr, als keines der Gebote Gottes zu übertreten. Es heißt, Gottes Gottheit anzuerkennen und das eigene Menschsein in völliger Abhängigkeit gern zu bejahen.

Dass Jesus das getan hat, konnte aber nur Gott selbst beurteilen. Dazu muss man nämlich ins Herz der Person schauen. Es hätte nicht funktioniert, Jesus daran zu messen, ob er alle Gebote eingehalten hat. Das hat er ohne Zweifel getan, aber es ist kein Maßstab. Mit diesem Maßstab würde sich der sündige Mensch nämlich über Gott stellen können, indem er Richter über Jesus wird. Aber Gott allein beurteilt Jesus und er hat zweimal bestätigt: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.“ Aber erst, als Gott Jesus von den Toten auferweckt hat und Jesus zurück in den Himmel ging, ist das sicher bestätigt. Wir können von uns aus über Sündlosigkeit nicht urteilen, aber der Geist Gottes will, dass wir sie erkennen, indem wir Gottes Urteil über Jesus wahrnehmen und anerkennen (Joh 16, 8-11).

### 2. Gelebte Sündlosigkeit

Dass Jesus im Himmel sündlos war, ist selbstverständlich. Er lebte in völliger Harmonie mit dem Vater und dem Heiligen Geist. Ein Himmel, in dem die Götter miteinander im Streit liegen, wie es in der Umwelt Israels normal war, ist für die Bibel unvorstellbar. Die Herausforderung für Jesus und damit auch die Versuchung zur Sünde entstand mit seinem Weg auf die Erde. Paulus betont in Philipper 2, dass Jesus wahrer Gott ist, aber sich nicht daran klammerte. Er war Gott, aber er hielt es nicht fest wie etwas, was er unrechtmäßig erworben hat. Die Gottheit war sein Wesen und die Ehre dafür stand ihm zu. Er wurde jedoch auf eine Art und Weise Mensch, dass sein göttliches Wesen nicht mehr ohne Weiteres erkennbar war. Man hielt ihn für einen Menschen und damit für einen Sünder wie alle anderen auch (Phil 2,5-8 NEÜ):

In euch soll die Einstellung regieren, die auch in Christus Jesus war. Er war in Gottes Gestalt, / nutzte es aber nicht aus, Gott



gleich zu sein, sondern beraubte sich selbst / und wurde einem Sklaven gleich. / Er wurde Mensch / und alle sahen ihn auch so. Er erniedrigte sich selbst / und gehorchte Gott bis zum Tod – zum Verbrechertod am Kreuz.

Der Kern der Versuchung Jesu durch den Teufel (Mt 4,1-11) ist dann, dass der möchte, dass Jesus seine Gottheit beweist und vorzeigt. Er sollte Steine in Brot verwandeln, was Jesus als Gottessohn und wahrer Mensch konnte. Er sollte sich von Engeln tragen lassen, was die ohne Zweifel gern für ihn getan hätten. Das lehnte Jesus ab, weil er alles von Gott empfangen wollte und sich nichts selbst nehmen. Er war schrecklich hungrig, aber er wollte warten, bis Gott ihm zu essen gab. Jesus will allein Gott die Ehre

» Jesus lebte Sündlosigkeit gerade darin, dass er ganz Mensch war und sein Vertrauen völlig auf Gott setzte. Obwohl er es konnte, machte er von seiner Gottheit keinen Gebrauch zu seinem eigenen Vorteil.

geben, indem er Gottes Gottheit anerkennt und selber ganz Mensch ist. Das Gleiche sehen wir, wenn Jesus im Johannesevangelium immer wieder betont, dass er nur redet, was er von seinem Vater hört (Joh 12,49-50). Er tut nur die Taten, die sein Vater will und vorgibt. Jesus könnte mit seiner göttlichen Macht natürlich auch Lazarus einfach aus dem Grab rufen, aber er tut es so, dass er dabei seinen himmlischen Vater ehrt (Joh 11,41-43): „Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich aber wusste, dass du mich allezeit erhörst; doch um der Volksmenge willen, die umhersteht, habe ich es gesagt, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast. Und als er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus!“

Der, der selber Gott ist, und leicht hätte vom Kreuz herabsteigen können, bleibt hängen. Er widersteht der Versuchung, aus dem Menschsein auszusteigen (Mt 27,40). Dann hätte er nicht an unserer Stelle für unsere Sünden leiden können. Er, dem alle Engel dienen, sollte der am meisten Verachtete werden (Jes 53,3). Jesus war doch die Auferstehung und das Leben (Joh 11,25) und der Fürst des Lebens (Apg 3,15). Aber sogar im Grab wartete er auf die Stunde des Vaters, ihn aus dem Tod aufzuwecken. So können wir verstehen, wenn Paulus sagt, dass Gott den, „der Sünde nicht kannte, ... für uns zur Sünde gemacht (hat), damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm“ (2Kor 5,21). Jesus wurde, weil er unsere Sünde auf sich nahm, im Tod für eine kurze Zeit wie ein Feind Gottes. Nicht die Schmerzen der Folter waren ausschlaggebend für seine Bitte, ob ihm das Leid erspart bleiben könnte, sondern die drohende Gottverlassenheit. Was Menschen aus Unwissenheit und Vermessenheit für eine Kleinigkeit halten, nämlich ohne Gott zu sein, das war für Jesus das allerschlimmste Leiden.

Die Sündlosigkeit von Jesus zeigt sich also nicht daran, dass er ein guter Mensch war, der anderen nie etwas Böses getan hat. Sie zeigt sich daran, dass Jesus überhaupt Mensch wurde und Mensch blieb. Er verzichtete auf die Göttlichkeit, nach der alle Menschen in ihrer Sünde streben. Er ehrte Gott als Gott und erwies sich als wahrer Mensch, der gern im Gehorsam, der Abhängigkeit von

Gott und der Liebe zu ihm lebt. Man versteht den seltsamen Spruch von Pilatus am besten prophetisch, als er Jesus mit Dornenkrone und einem Königsmantel vor das Volk stellt und sagt: „Seht, welch ein Mensch!“ (Joh 19,5).

### 3. Unsere Zukunft ohne Sünde

Die Botschaft von der Sündlosigkeit von Jesus gehört zum Evangelium und tröstet uns auf verschiedene Weise. *Erstens* sehen wir, dass Jesus nicht für seine eigenen Sünden sterben musste. Er wurde Mensch und konnte für unsere Sünden sterben. Er wurde

zu einem vollkommenen Opfer für unsere Sünden. Menschen fällt es schwer, zu ihrer Schuld zu stehen. „Ich war das nicht!“ rufen wir schon als Kinder und zeigen auf andere. Jesus war ohne Sünde, aber nahm fremde Sünde auf sich. Er ließ sich beschuldigen und sogar bestrafen für etwas, was er nicht getan hatte. Und so hat er uns erlöst. Jetzt können wir Gottes Urteil über uns zustimmen und sogar bereit sein, für etwas zu leiden, wo wir nichts Böses getan haben (Mt 5,11).

*Zweitens* liegt eine Verheißung in der Betonung dieser Eigenschaft von Jesus Christus: Auch wir werden ohne Sünde sein. Durch die Vergebung wird seiner Gemeinde schon jetzt zugesagt, dass sie in Gottes Augen ohne Fehl und Tadel dasteht (Eph 5,25-27). In Ewigkeit aber wird es nichts mehr geben, was sich zwischen Gott und uns stellen kann. Was Paulus in 1Kor 15 von der körperlichen Beschaffenheit des ersten Menschen Adam und des zweiten Menschen Jesus nach der Auferstehung sagt, das gilt analog auch für sein Wesen und damit für unsere Zukunft (47-48):

„Der erste Mensch stammt von der Erde, vom Staub, der zweite Mensch vom Himmel. Wie der Irdische beschaffen war, so sind auch die irdischen Menschen beschaffen, und wie der Himmlische beschaffen ist, so werden auch die himmlischen Menschen beschaffen sein.“

Wir werden durch Christus von unseren Sünden erlöst hin zum wahren Menschsein, wie es Jesus in seiner Sündlosigkeit gelebt hat. Während die Sünde uns dazu drängt, etwas sein zu wollen, was wir nicht sind, wird uns die Versöhnung mit Gott dazu bringen, dass wir gern sind, wozu Gott uns gemacht hat.

*Drittens* soll uns bis dahin trösten, dass auch Jesus versucht wurde. Er war nicht unantastbar. Jetzt steht er als einer vor unse-

» Erlösung bringt uns dazu, dass wir gern sind, wozu Gott uns gemacht hat: Menschen.

rem geistigen Auge, der mitfühlen kann. Mit dieser Haltung steht er uns auch bei (Heb 4,14-16). Das soll uns vor dem Verzweifeln bewahren, wenn wir gefallen sind. Es klingt auf den ersten Blick widersprüchlich, aber die Sündlosigkeit von Jesus raubt uns nicht den Mut oder klagt uns an, weil wir nicht so sind. Sie ermutigt uns, dass wir bei Christus Hilfe suchen. Wir werden sie finden. Aber diese Hilfe ist nicht das beruhigende Gefühl, dass die anderen auch nicht besser sind als wir. Es ist die Hilfe, dass Sünde überwunden wird und die Verheißung trägt, dass ich als Mensch bei Gott sein werde. ■

# ANBETUNG IM GEIST UND WAHRHEIT

Warum persönliche Frömmigkeit immer mit Wahrheit verbunden ist

Nachdem ich 1973 in den Süden der USA gezogen war, bemerkte ich schnell, dass viele bekennende Christen lebten wie Ungläubige. Was ich über die Jahre beobachten konnte, war, dass das Christliche sich auf eine solche Weise mit der südlichen Kultur verbunden hatte, dass das Leben vieler bekennender Christen ihr Bekenntnis widerlegte. Das mag vielleicht im Süden der USA häufiger sein, aber es ist wohl überall verbreitet. Deswegen benötigt die Gemeinde ein Erwachen und Erneuerung. Ich bete dafür, dass Jesus das durch die treue Predigt seines Wortes bewirkt, sodass Christen wieder ein gottgemäßes Leben führen. Ein Element solcher Predigt muss die Warnung sein, die Johannes in seinem ersten Brief formuliert hat. Er schreibt in Kapitel 2 Vers 4:

Wenn jemand behauptet: „Ich kenne Gott!“, aber seine Gebote nicht hält, ist er ein Lügner. In ihm wohnt die Wahrheit nicht.

Das ist zugleich eine Warnung und ein Maßstab, an dem wir unterscheiden können, ob wir wirklich als Kinder Gottes leben. Gott kennen bezieht sich hier auf die rettende Beziehung zu Gott. 1. Samuel 2,12 hatte die Söhne Elis als solche bezeichnet, die „den Herrn nicht kannten“. Ihnen fehlte die rettende Verbindung zu Gott. Johannes stellt heraus, dass die Erkenntnis Gottes den Menschen auch in die Nachfolge führt. Gleich am Anfang schreibt er, dass „unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohn Jesus Christus“ besteht (1,3). Dazu passt, was in Vers 6 steht: „Wenn wir behaupten, mit Gott Gemeinschaft zu haben und trotzdem in der Finsternis leben, dann lügen wir: Unser Tun steht im Widerspruch zur Wahrheit.“ Die Ähnlichkeit von 1,6 und 2,4 zeigt an, dass Gott zu kennen und mit Gott in Gemeinschaft zu sein, das Gleiche meint. Nur die Kinder Gottes haben mit ihm Gemeinschaft, weil sie Vergebung empfangen haben und mit Gehorsam antworten. Das erinnert an die Erkenntnis in Psalm 66,18: „Hätte ich Böses im Sinn gehabt, / dann hätte der Herr nicht gehört.“ Sünde zerstört Gemeinschaft, aber sie wird durch das Bekenntnis der Sünden und die Vergebung wiederhergestellt (1,9). Dann aber ist sie bestimmt von Gerechtigkeit.

Es wäre ein falscher Schluss, wenn man denken wollte, man könnte fehlende Gemeinschaft mit Gott durch das Befolgen von Geboten herstellen. Das Halten der Gebote kann niemanden in die rettende Gemeinschaft mit Gott bringen. Es ist umgekehrt: Das Leben in der Gemeinschaft mit Gott hat zur Folge, dass wir Gottes Gebote halten. Die Errettung beginnt mit der neuen Geburt. Johannes stellt in 2,29 heraus, dass jeder, der Gerechtigkeit lebt, vorher aus Christus geboren wurde. Jakobus formuliert den Zusammenhang in seinem Brief so: „Nach seinem Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit geboren, damit wir gewissermaßen eine Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe seien (Jak 1,18). Um nach Gottes Willen neues Leben zu haben, gebraucht er die Wahrheit des Evangeliums zu unserer Wiedergeburt, was den Gehorsam hervorbringt. Auch die reformatorischen Bekenntnisse

haben das ähnlich formuliert, z.B. im Westminster Bekenntnis heißt es: „Diejenigen, die von Gott berufen und erneuert wurden, werden auch fortwährend geheiligt durch sein Wort und seinen Geist.“ Mit der Erneuerung beginnt die Heiligung, und das Mittel, das Christus dazu gebraucht, ist sein Wort und Geist. Wir benötigen also Gottes Wahrheit, um gottgefällig zu leben. Ein gottgemäßes Leben entsteht nicht im Vakuum. In seinem hohepriesterlichen Gebet betet Jesus: „Heilige sie in der Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit“ (Joh 17,17). Wir können nicht geheiligt werden jenseits der Wahrheit der Heiligen Schrift. Darum ist es so wichtig, dass die Gemeinde bei der gesunden Lehre der Bibel bleibt.

Frömmigkeit und Gerechtigkeit gehören untrennbar zusammen. Petrus schreibt (2Pt 2,9): „Der Herr weiß die Frommen aus der Versuchung zu erretten, die Ungerechten aber festzuhalten für den Tag des Gerichts, um sie zu strafen“. Petrus hätte statt fromm auch gerecht sagen können und statt ungerecht auch gottlos, ohne dass sich der Sinn verändert. Er hat auch beides in Kapitel 3,11 miteinander verbunden: „Wenn nun das alles so zergehen wird, wie müsst ihr dann dastehen in heiligem Wandel und frommem Wesen...?“ Auch Erkenntnis und Frömmigkeit verbindet er miteinander (1,3): „Alles, was zum Leben und zur Frömmigkeit dient, hat uns seine göttliche Kraft geschenkt durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Kraft“. So

» Wir können Gemeinschaft mit Gott und ein heiliges Leben nicht ohne das Wort der Wahrheit haben, mit dem Gott uns heiligt.

ist die Erkenntnis seines Wesens für Gott ein Mittel, das er gebraucht, um uns gnädig mit allem zu beschenken, was wir für ein gottgemäßes Leben benötigen. Die Erkenntnis, die wir brauchen, ist die Erkenntnis von Christus, dem Sohn Gottes. Ohne sie gibt es keine Rettung und sie schafft die Gemeinschaft mit ihm. Das Wachstum in der Frömmigkeit geht mit dem Wachstum der Erkenntnis von Christus einher. Der Fortschritt bei einem bringt Fortschritt beim anderen. Folgerichtig beendet Petrus seinen zweiten Brief so: „Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilands Jesus Christus“ (3,18).

Die Warnung von Johannes, die wir anfangs betrachtet haben, endet mit der Feststellung: „Die Wahrheit ist nicht in ihm“. Das bedeutet nicht, dass die Person nicht glaubwürdig erscheinen kann, aber ihr fehlt die Wahrheit selbst. Damit fehlt ihr auch Wahrheit in der rechten Lehre. Ein Mensch, dessen Verhalten seiner Behauptung, ein Christ zu sein, widerspricht, hat Gottes Wahrheit nicht bei sich. Der Mensch lebt in seiner sündigen Natur. Aber „ein natürlicher Mensch kann nicht erfassen, was vom Geist Gottes kommt. Er hält es für Unsinn und kann nichts damit anfangen, weil es geistlich beurteilt werden muss“ (1Kor 2,14).

Wenn du jetzt in Zweifel geraten bist, ob dein Leben und deine Treue zu Gottes Wort und deine Behauptung, ein Christ zu sein und in Gemeinschaft mit Gott zu leben, sich nicht widersprechen, dann wende dich Jesus zu. Bei ihm ist Rettung. Wenn du

**Sidney Dyer**

Dr. Sidney Dyer ist Professor für Griechisch und Neues Testament in Greenville/South Carolina.

*Übersetzung und Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Ligonier Ministries*

gewiss bist, dass du in Wahrheit ein Kind Gottes bist, dann sei dankbar. Gott hat gewirkt, dass du durch sein Wort der Wahrheit Christ wurdest. Er lässt dich wachsen in der Gnade und der

Erkenntnis seines Sohnes Jesus Christus. Dein Leben bestätigt dein Bekenntnis zu Christus. Dein Festhalten an der gesunden Lehre dient dem Lob der wunderbaren Gnade Gottes. ■

## OHNE SINN UND ZIEL KÖNNEN WIR NICHT LEBEN

Wie das große Ziel der Schöpfung die kleinen Ziele unseres Lebens bestimmt

**Z**iele beeinflussen uns erheblich. Das gilt gleichermaßen für die großen Fragen wie z.B. „Was ist der Sinn des Lebens?“ wie für die kleinen Fragen „Was soll ich heute tun?“. Überall taucht die Frage in unserem Denken auf, welchen Sinn und Zweck alles hat. Ob unsere Lebensziele nun gut oder schlecht sind, überlegt oder unterentwickelt, wir bleiben immer teleologische Wesen, denn wir können der Frage nicht entkommen „Was ist der Sinn und das Ziel von jedem einzelnen, was ich tue?“ Der griechische Philosoph Aristoteles (384-322 v.Chr.) begann seine *Nikomachische Ethik* mit einer Begründung, warum jede Handlung notwendig ein Ziel haben muss, damit sie wertvoll sein kann. Dieses Ziel wiederum muss zu einem übergeordneten Sinn passen, damit die Bedeutung des vorläufigen Ziels nicht verloren geht. Aus christlicher Perspektive können wir sagen: Dass wir solche Überlegungen überhaupt anstellen, hat seinen Ursprung darin, dass wir nach dem Bild Gottes geschaffen sind. Gott selbst handelt nämlich mit Absichten und Zielen. Unser Fragen nach Sinn und Ziel spiegelt also die Tatsache wider, dass Gott die Welt erschaffen hat und das Leben erhält um seines Zieles willen. Als Sünder ringen wir damit, unseren Weg auf dieser Welt zu finden, aber: „Auch die Ewigkeit hat er den Menschen ins Herz gelegt. Aber das Werk Gottes vom Anfang bis zum Ende kann kein Mensch begreifen“ (Pred 3,11). Dabei weiß Gott selbst natürlich den „Ausgang aller Dinge, die er sich vorgenommen hat“. „Meine Pläne verwirkliche ich, / und was ich mir vornehme, das tue ich auch“ (Jes 46,10).

Gott erschuf also das „Wozu“ aller erschaffenen Existenz genauso wie das „Was“. Verwirren könnte dabei die Frage, warum der ewige Gott, der unabhängig war, ohne etwas zu brauchen und ohne von irgendjemand oder etwas gezwungen werden zu können, es gewählt hat, Himmel und Erde zu erschaffen. Der leichte Ausweg wäre, einfach zuzusagen, dass wir es nicht wissen können. Ähnlich einfach ist die Antwort: „Er tat es zu seiner Ehre.“ Auch wenn es nicht die letzte Antwort ist, könnte man sagen: „Gott tat es, weil er selber gut ist und er wollte seine Güte anderen bekannt machen.“ Folgen wir der Heiligen Schrift, dann können wir jedenfalls sagen, dass Gott die Welt frei erschaffen hat und darin seine Herrlichkeit abbildet. Er offenbart seine Güte seinen Geschöpfen. Das ist wichtig, weil es die Richtung zeigt, warum Gott unser Leben wollte und damit auch alle untergeordneten Ziele auf Gott ausgerichtet werden.

## Gott erschuf die Welt frei

**Ryan M.  
McGraw**

Gott ist allein notwendig. Die Welt ist es nicht. Damit ist Gott auch als Schöpfer getrennt und unabhängig von der Welt. Die Schöpfung erfüllt nicht irgendeine ewige Notwendigkeit für Gott. Er ist eben nicht wie seine Geschöpfe. Er ist vielmehr jenseitig und unabhängig existent, der niemanden braucht. Obwohl Gott eine „Zuflucht“ für die Gläubigen ist, ist er doch ewig und unabhängig von der Zeit, die er geschaffen hat. Er ist von „Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Psalm 90,1-2). Er ist nicht wie die Götter in den vielen Mythen, die irgendwie vor den Menschen anfangen, da zu sein, und wo einer etwas mehr Macht hat als der andere. Unter den Geschöpfen gibt es mächtigere und weniger mächtige, aber Gott ist in dieser Hinsicht in einer ganz anderen Kategorie. Würden wir auf einer Leiter der Geschöpfe vom niedrigsten aufsteigen, dann wäre Gott nicht ganz oben. Gott erfüllt wohl Himmel und Erde (Jer 23,24), aber alle Himmel können ihn nicht fassen (1Kön 8,27). Gott ist Gott, unabhängig und ewig, sonst wäre er gar nicht Gott. Er ist allein notwendig da.

Dr. Ryan M. McGraw ist  
Professor für  
Systematische Theologie  
und Autor mehrerer  
Bücher.

*Übersetzung und Abdruck  
mit freundlicher  
Genehmigung von Ligonier  
Ministries*

» Gott erschuf mit der Vielfalt der Schöpfung auch immer ein „Wozu“. Das gilt für die vielen kleinen Dinge genauso wie für das übergreifende Ziel der ganzen Schöpfung.

Das bedeutet, dass die Schöpfung ein freies Handeln Gottes war. Dabei kommt die Schöpfung aus dem Nichts (ex nihilo). Wenn wir könnten, müssten wir uns von der Vorstellung befreien, dass nichts doch irgendwie etwas ist. Gott erschuf die Welt selber, aus sich selbst und durch sich selbst. Das heißt aber auch nicht,





dass diese Schöpfung eine Art von Erweiterung Gottes ist. Sie ist kein Teil von ihm und keine Begrenzung für ihn. Die Bibel beginnt mit dem Satz: „Am Anfang, Gott ...“ Er ist einfach da, während alles andere erst ins Dasein kam. Vielleicht ging John Webster ein bisschen zu weit, als er sagte, dass die Schöpfung das Geschöpf demütig machen soll. Wir werden nicht so gedemütigt, dass es auf uns nicht ankommt (in diese Richtung zielte seine Aussage), aber wir werden gedemütigt in der Hinsicht, dass wir viel stärker abhängig sind, als dass wir eine gewisse Unabhängigkeit haben. Schöpfung macht uns klar, dass Gott weder uns noch sonst irgendetwas benötigt. Insofern müssen wir vermeiden, dass aus der Schöpfungstheologie eine Lehre vom Menschen wird, als ob es immer nur um uns ginge als vielmehr um Gott und seine Werke. „Was ist der Mensch, dass du sein gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du dich um ihn kümmerst?“ (Ps 8,5). Auf der ganzen Erde soll Gottes Name und Herrlichkeit groß werden, und wir wollen ihn anbeten, während wir uns demütig in unterordnendem Glauben an seiner überragenden Freiheit freuen.

## Gott schuf, um seine Herrlichkeit als Vater, Sohn und Geist darzustellen

Gott schuf die Welt, um seine Herrlichkeit als Dreieinigkeit oder Dreifaltigkeit zu repräsentieren. Wir müssen uns mit der Was-Frage der Schöpfung vor der Warum-Frage beschäftigen. Es wäre darum auch nicht weise, wenn wir von der Schöpfung als Werk des dreieinigen Gottes sprechen, bevor wir einzelne Überlegungen zu Gottes besonderem Wesen selbst anstellen. Tatsächlich werden wir durch die biblische Geschichte geführt, bevor Gott diesen Charakter seines Wesens offenbart: Er ist der Vater, der seinen Sohn und den Heiligen Geist sendet, damit sie sein Volk retten (vgl. Joh 14,26; 15,26). Dabei geben uns die Autoren der Bibel

## » Gottes Schöpfungshandeln macht deutlich, dass er durch und auf den Sohn Jesus Christus hin schuf. Die Welt bekommt ihren Sinn von der Erlösung durch Jesus.

schon immer Hinweise auf sein dreieines Wesen. Die Schöpfungsgeschichte führt Gott zusammen mit seinem Wort und Geist ein. Psalm 33,6 sagt: „Durch Jahwes Wort entstand der Himmel, / das Heer der Sterne durch einen Hauch aus seinem Mund“. Natürlich kann ich hier nicht alles zur Lehre der Dreieinigkeit entfalten, aber wir brauchen ein Grundverständnis davon, wer Gott als Vater und als Sohn und als Heiliger Geist ist. So verstehen wir besser, was und warum er schuf – ausgehend vom Vater, durch den Sohn und im Heiligen Geist. Der eine Gott erscheint in drei Personen, die nicht je ein Teil von Gott sind, sondern ganz Gott. Während der Sohn Gott vom Vater her ist und der Heilige Geist Gott von Vater und Sohn ausgehend, bleibt der Vater alles in allem. Gottes Werke in der Zeit spiegeln sein ewiges Wesen wider, darum geht unser Nachdenken über Gott in gewisser Weise dem Nachdenken über seine Schöpfungswerke voraus. Wenn Gott erschafft, erschaffen immer alle drei Personen untrennbar und doch mit ihrem Platz in der Ordnung. Denn dass sie ungetrennt wirken, heißt nicht, dass ihre unterschiedliche Person



nicht weiter besteht. Das *Nizänische Glaubensbekenntnis* hat das vor 1700 Jahren zu fassen versucht: Der Vater hat den Sohn vor aller Zeit „geboren“ und aus Vater und Sohn ging der Heilige Geist hervor. Gott ist der Erschaffer von Himmel und Erde. Trotzdem handelt der Vater durch den Sohn, „durch den alles geschaffen wurde“. Schließlich vollendet der Geist die Schöpfung als „Herr, der lebendig macht“. Entsprechend hat Gott durch sein Wort und seinen Geist alles ins Dasein „gesprochen“. Schauen wir auf Gottes Wesen, dann ist die Schöpfung das eine Werk von Vater, Sohn und Geist mit den Betonungen auf Ursprung, Ausführung und Vollendung.

Erfahren wir so etwas darüber, warum Gott die Welt erschaffen hat? Der Blick auf den Sohn lässt einzelne Schlüsse zu. Johannes 1,3 nimmt den Schöpfungsbericht auf, wenn es heißt: „Alles ist dadurch entstanden. Ohne das Wort entstand nichts von dem, was besteht.“ Der Sohn als das lebendige Wort ist an der Seite des Schöpfers. Paulus ergänzt im Hinblick auf Gottes Absicht dabei: „Alles ist durch ihn geschaffen / und alles hat sein Ziel in ihm“ (Kol 1,16b). Gott zeigt seine Herrlichkeit durch seinen Sohn und für seinen Sohn, ohne seine Majestät sonst hervorzuheben. Das schließt aber auch seinen

Zorn über Sünder ein und seine Gnade für die Sünder, die Gott retten will. Jede Sünde verdient Zorn (2Thess 1,8), aber der Heilige Geist will den Menschen die Augen öffnen für die eigentliche Sünde, den Sohn abzulehnen (Joh 16,9). Das ist die größte Feindschaft gegen Gott, wenn man den ablehnt, für den Gott die Welt geschaffen hat. Der Geist des Herrn ruht auf Christus (Jes 11,2). Wenn das Gericht kommt, dann wird er die Erde treffen mit dem Hauch seines Mundes (Jes 11,4; 2Thess 2,8). Wenn Gott also seine Herrlichkeit in der Schöpfung zeigen will, stellt sich uns die Frage, ob wir die Schöpfung auch mit dieser Priorität ansehen und dementsprechend in ihr leben.

## Gott schuf, um seine Güte zu erweisen

Obwohl also das Ziel der Schöpfung auch den Zorn Gottes über den Sünder einschließt, der nicht umkehren will, steht der Zorn doch logisch eigentlich erst an dritter Stelle. Denn Gottes

Herrlichkeit und sein Wille, seine Güte mitzuteilen, haben Priorität vor jedem Gericht. Gott schuf die Welt, um in ihr seine Güte zu offenbaren und Menschen nach seinem Bild zu erschaffen. Gott hat die Welt um seiner alles überragenden Großzügigkeit erschaffen. Auch wenn Gott Rettung und Gericht zeigt, so sollten wir nicht vergessen: „Gott hat seinen Sohn ja nicht in die Welt geschickt, um sie zu verurteilen, sondern um sie durch ihn zu retten“ (Joh 3,17). Selbst wenn am Ende nicht alle gerettet werden, so bleibt doch die Rettung Gottes Absicht und Fokus seiner Schöpfung. Er schuf durch sein Wort und das ewige Wort wurde Fleisch, um diese Absicht Gottes zum Ziel zu führen.

Weil der Abstand zwischen dem Schöpfer und seiner Schöpfung so unvorstellbar groß ist, hätten die Menschen nicht selbstverständlich darauf hoffen können, dass sie Gottes Segnungen empfangen. Aber Gott wollte einen Bund mit Adam zu seinem

## » Nichts in Gottes Schöpfung bleibt ohne Sinn. Alles ehrt ihn, dient uns und ist ein Fingerzeig auf Gottes Wille, uns von unserer Sünde zu erlösen.

Besten. Er versprach Adam Leben, wenn er Gott den Gehorsam gibt, der ihm sowieso zustand, weil er Gottes Geschöpf war. Aber Gott erwies seine Großzügigkeit durch das Geschenk des Bundes. Selbst nachdem Adam Gottes Geschenk verachtet hatte und sich selbst und seine Nachkommen dem Tod und Verderben ausgesetzt hatte, verspricht Gott sofort einen neuen Bund der Gnade, durch den einmal Leben und Rettung durch Jesus Christus kommen sollte (1Mo 3,15). Dieser Bund machte sogar Erben, weil die Nachfolger von Christus seine Miterben sein sollen, die den Gewinn seines Werkes empfangen (Heb 9,15-17). Alle Bundesschlüsse sind Übereinkommen, die eine Beziehung herstellen, aber der Neue Bund in Christus macht solche testamentarischen Zusagen, die einen unverdienten Gewinn bringen. Das Gewicht der Bedingungen und der Verheißungen dieses Bundes liegt ganz bei Gott. Das bestätigt auch das gesamte Alte Testament mit seinem Opfer, den Priestern, Propheten und göttlichen Zeichen. Als der Vater seinen Sohn sandte, Mensch zu werden und uns von unseren Sünden zu retten (Mt 1,21), da hat Gott seine Güte und Gnade in größerer Fülle, Klarheit, geistlicher Wirkung für alle Völker erwiesen als jemals zuvor.

Treten wir einen Schritt zurück und überschauen noch einmal Gottes Güte für seine Geschöpfe. Gottes Freiheit und Herrlichkeit, die er in seinem Schöpfungswerk deutlich werden lässt, machen seinen Bund mit uns Menschen anziehend und erstaunlich. Wenn wir die Lehre von der Schöpfung nur vom Menschen her betrach-

ten, mögen wir fragen, warum Gott nicht jeden rettet. Wenn wir von Gott ausgehen, sein unabhängiges Dasein und sein wunderbares Wesen als Vater, Sohn und Geist erkennen, dann sollte uns das fragen lassen, warum Gott überhaupt seine Güte so großzügig seinen Geschöpfen zuteilwerden lässt, zumal wenn diese Geschöpfe auch noch so rebellisch ihm gegenüber werden. Die einzige Antwort lautet: „Du bist gut und du tust Gutes“ (Ps 119,68) und „Die Erde ist voll von der Güte Jahwes“ (Ps 33,5). Betrachten wir Gottes freie Wahl, dann müssten wir uns demütigen und uns dankbar freuen, ihm dienen und ihn anbeten.

## Fazit

Wir sind meist ziemlich mit unseren kurzfristigen Lebenszielen beschäftigt: Was will ich in meinem Leben erreichen? Was soll ich heute tun? Für gute Antworten brauchen wir allerdings einen Blick auf das eigentliche Ziel der Welt, das die kleineren Ziele umfassen kann. Jeder Christ sollte von daher seine Ziele in Beziehung setzen mit Gottes Ziel für seine Schöpfung. Warum hat Gott diese Welt erschaffen? Es ist zwar

auf den ersten Blick nicht völlig unangemessen, einfach zu sagen „Ich weiß es nicht!“. Aber Gott hat uns mehr offenbart. Gott handelt in seinem Erschaffen in Übereinstimmung mit seinem Wesen, hinterlässt in der Schöpfung Spuren seiner Herrlichkeit in seinem Handeln. Er offenbart seinen Geschöpfen seine Güte, die eigentlich nichts von ihm verlangen dürften. Gott schuf die Welt für ihre letzte Vollendung. Sie hat ein Ziel. Gott will versöhnte Geschöpfe zurückbringen zu dem ewigen Sohn, wenn die, die reinen Herzens sind, Gott schauen werden (Mt 5,8). Sie sehen Christus, wie er ist (1Joh 3,2). Es ist eine gesegnete Demütigung, zu erkennen, dass wir Geschöpfe sind. Es ist eine überragende Erhebung, wenn wir mit Gott versöhnte Geschöpfe werden. Das Ziel der Schöpfung gibt uns Ziele vor, unser Leben auf Gott auszurichten. Die richtige Haltung als Geschöpf ist, dass wir zuerst den einzig wahren Gott erkennen wollen und den, den er gesandt hat (Joh 17,3). Kennen wir ihn? Vertrauen wir, dass er seine Versprechen in Christus erfüllen wird? Und verlassen wir uns auf ihn, der der Weg zum Vater ist? Hat Gott die Schöpfung zu seiner Ehre erschaffen, dann müssen wir gehorchen: „Gebt dem HERRN die Herrlichkeit seines Namens; betet an den HERRN in heiliger Pracht“ (Ps 29,2). Wir müssen, wenn wir Gottes Schöpfung bedenken, in Anbetung rufen: „HERR, unser Herr, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde“ (Ps 8,2). Was könnte höher sein, als dass wir Gott verherrlichen mit unserem ganzen Dasein?! Was könnte besser sein, als dass wir uns an ihm freuen! ■

## AUS DER GESCHÄFTSSTELLE

**H**erzlichen Dank allen, die die Arbeit des *Bibelbundes* auch mit Spenden unterstützen. Um Portokosten einzusparen, werden die Bescheinigungen für Ihre Spenden ab diesem Jahr in der Regel per Mail zugestellt. Wenn noch nicht geschehen, informieren Sie uns bitte über eine aktuelle Mailadresse. Für Spenden bis 300 Euro reicht für die steuerliche Geltendmachung die Überweisung und unsere allgemeine Bestätigung, die Sie auf

unserer Internetseite finden. Wenn Sie die übliche gedruckte Bescheinigung wünschen, teilen Sie das gern mit. Wir senden sie Ihnen selbstverständlich gerne zu.

<https://bibelbund.de/wp-content/uploads/Vereinfachter-Zuwendungsnachweis-Bibelbund2024.pdf>

Schreiben Sie an die Geschäftsstelle per Mail:

[kontakt@bibelbund.de](mailto:kontakt@bibelbund.de)

# BIBELBUND-TERMINE

## 17. Reher Bibelbund-Konferenz vom 30. Oktober bis 3. November 2026 (Verlängerung bis zum 6.11. möglich)

**Thema:** Überholt? Überflüssig? Unersetzlich! – Warum christlicher Glaube auch heute überzeugt

Der Bibelbund lädt zu seiner 17. Konferenz mit Bibelarbeiten, Vorträgen und Seminaren nach Rehe in den Westerwald ein. Im Rahmen von Bibelarbeiten und Vorträgen wollen wir aufzeigen, dass der biblische Glaube keinesweg überholt ist, wie immer wieder behauptet wird. Vielmehr kann die Botschaft von Christus und der ewigen Rettung durch nichts ersetzt werden. Das gilt im Vergleich zu anderen Religionen genauso wie im Vergleich zu modernen Weltanschauungen. Haben die dann wenigstens ein besseres Lebenskonzept anzubieten? Auch hier gilt: Fehlanzeige! Wer glücklich leben will, der richtet sich am besten nach Gottes Wort.

Warum erscheint dann vielen der Glaube an Christus altmodisch und überholt? Beantworten Christen nur Fragen, die niemand gestellt hat? Die Reher Bibelbund-Konferenz hat eine klare Botschaft: Wer den biblischen Glauben an Christus und sein Evangelium genauer kennt, der sieht, dass der „alte“ Glaube hochaktuell ist. Gottes Worte über Gerechtigkeit sind weit überzeugender als alle modernen Konzepte. Der biblische Weg von Rechtfertigung und Erlösung durch Jesus Christus ist befreiender als alle heutigen Versuche, sich und sein Handeln zu rechtfertigen. Die biblische Ethik ist alles andere als altbacken und verklemmt, sondern entfaltet einen Weg zu einem sinnvollen Leben in Bindung an Gott.

In einer Bibelarbeitsreihe sind Reden der Apostelgeschichte Grundlage, in denen die Nachfolger Jesu unterschiedlichen Zuhörern deutlich machen, dass Gottes Weg und Wille nicht veraltet, sondern zu allen Zeiten höchst relevant ist. Das hatte damals wie heute eine hohe Überzeugungskraft – genauso für einfache Menschen wie für Wahrheitssucher, Intellektuelle und sogar Politiker.

In den Vorträgen wird die Aktualität wesentlicher Bereiche des Glaubens dargelegt. Es werden Antworten gegeben auf Anfragen, die sich aus modernen Weltbildern, Ideologien und Lebensentwürfen ergeben. Ziel ist es, sowohl die Freude am Glauben zu stärken als auch zu befähigen, im Gespräch mit Interessierten Antworten geben zu können. Seminare am Nachmittag ergänzen das mit praktischen Inhalten. Wir bieten

eine Verlängerung des Aufenthalts bis zum 6. November an. Bibelarbeiten aus dem Jakobusbrief entfalten den Zusammenhang von Glauben und Tun. Am Abend werden einige von Gottes „seltsamen“ Helden vorgestellt.

### Anmeldung

Christliches Gästezentrum im Westerwald  
Heimstraße 49, 56479 Rehe, Telefon: 02664 5050  
Email: [info@cgw-rehe.de](mailto:info@cgw-rehe.de)

## Bibelbund-Konferenz LaHoe 18. - 22. September 2026

**Thema:** Überholt? Überflüssig? Unersetzlich! – Warum christlicher Glaube auch heute überzeugt

Die Konferenz findet mit den gleichen Referenten und Inhalten wie die Konferenz in Rehe statt. Flyer mit dem genauen Programm werden Anfang 2025 gedruckt. Melden Sie sich bitte direkt an.

**Ort:** Langensteinbacher Höhe Bibelkonferenzzentrum e.V.  
Titusweg 5 · 76307 Karlsbad  
Mail: [gaestebuero@lahoe.de](mailto:gaestebuero@lahoe.de)  
Tel: 07202 702-0  
auch online über <https://www.lahoe.de/>

## Regionaltagung Pfalz Samstag, den 25. April 2026 10.00-16.00 Uhr

**Thema:** Ist die Hölle abgeschafft? – die Botschaft von Gericht und Gnade für unsere Zeit

**Referent:** Thomas Jeising

### Ort:

Kirche der Luth. Brüdergemeinde  
Neustadt a.d. Weinstraße, Quellenstr. 30

Herausgegeben vom Bibelbund e.V.

Redaktion: Thomas Jeising, Postfach 1202, 34568 Homberg (Schriftleiter), E-Mail: [verlag@bibelbund.de](mailto:verlag@bibelbund.de)  
Bestellungen: Bibelbund e.V. Geschäftsstelle, Auf dem Hüls 26, 40822 Mettmann  
Telefon: 02104 790 63 17 E-Mail: [kontakt@bibelbund.de](mailto:kontakt@bibelbund.de)

„Biblisch Glauben, Denken, Leben“ wird kostenlos versandt und ist auch digital erhältlich.  
Wir sind dankbar, wenn Sie unseren Dienst mit einer Spende unterstützen möchten.  
Konto: IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10 bei der Bank für Kirche und Diakonie eG